

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 84.
Fernsprecher: 27, Wechsel 4071. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen und Verbandsgeber sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand, Berlin O 34, Memeler Str. 84 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, viertel. 6 Mk. Anzeigenpreis für die achtspaltige Borgiszeile 2 Mk.

Nummer 32

Berlin, den 7. August 1931

43. Jahrgang

Lohn als Kostenelement

Von Hugo Rödel.

Der Verlag der Hochschulbuchhandlung Kröschke u. Co. in Nürnberg legt eine von Diplom-Kaufmann Dr. Otto Bickel verfasste Abhandlung vor, die auf 196 Seiten einen guten Einblick in die Produktions- und Marktverhältnisse der Baumwollweberei gibt. Gutes statistisches Material und Diagramme erleichtern das Verständnis*).

Es soll jedoch nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, daß auch Stellen darin sind, gegen die erhebliche Bedenken erhoben werden müssen. Bickel bringt z. B. auf Seite 42 eine Beschäftigungsstatistik an Hand der Veröffentlichungen des Gesamtverbandes der deutschen Baumwollwebereien. Hiernach sollen z. B. in den Jahren 1925 bis 1929 immer noch 12,7 Proz. der Kapazität unausgenutzt geblieben sein und, falls nicht eine größere Verschiebung in dem Saldo des Baumwollgewebeaushandels zugunsten der deutschen Ausfuhr eintrete, das Produktionsvolumen der Branche im Verhältnis zur Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes zu groß sein. Bickel ist hier sehr nicht kritisch genug, sonst hätte er ohne weiteres ersehen müssen, daß die Grundlage der Statistik des Baumwollwebereverbandes falsch ist, da sie eine 100prozentige Beschäftigung erst bei 54 stündiger Arbeitszeit annimmt. Diese Arbeitszeit ist aber nicht normal, sondern ist die in Hochkonjunkturzeiten ausnahmsweise und mit Zustimmung des Betriebsrates höchstzulässige Arbeitszeit. Als normale Arbeitszeit, die in Tarifverträgen festgelegt ist, was Bickel nicht hätte entgehen dürfen, gilt die 48 stündige Arbeitszeit. Auch ist dazu weiter zu sagen, daß niemals, selbst in Zeiten der höchsten Anspannung nicht, alle Baumwollwebestühle besetzt sein können, da nicht alle Webstühle sich für alle Gewebe eignen und zu allen Zeiten ein bestimmter Prozentfuß der Webstühle je nach Art der benötigten Gewebe stillgestanden hat.

Ebenso fehlt geht die Annahme, die Bickel sich aus dem Geschäftsbericht der Hammerseil A.-G. zu eigen gemacht hat, daß das Produktionsvolumen der Branche im Verhältnis zur Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes zu groß sei. Wenn das der Fall wäre, wie wäre es dann möglich gewesen, daß seit dem Jahre 1925 nicht nur die Zahl der Baumwollwebestühle in Deutschland um annähernd 30 000 = 15 Proz. zugenommen hat, sondern auch die Zahl der Spindeln um rund zwei Millionen = 20 Proz.? Erst durch diese in den letzten Jahren vorgenommene Vergrößerung des Produktionsapparates ist das Produktionsvolumen so geworden wie es jetzt ist. Hierzu kommt noch, daß es sich bei der Zunahme der Webstühle um annähernd 50 Proz. leistungsfähigster Automatenstühle handelt.

* Der genaue Titel lautet: Marktbeobachtung und Produktionsentwicklung in der deutschen Baumwollweberei.

Liquidation der Krise

Welche Wege sind gangbar?

Der von den beteiligten Ländern auf der Londoner Konferenz gefasste Beschluß, die Selbstzüge aus Deutschland abzustoppen und damit die Hauptursache der deutschen Kreditkrise auszuschalten, hat Deutschland die Ellbogenfreiheit gegeben, an die Abwicklung jener Krise zu gehen, die unsere Wirtschaft aufs äußerste erschüttert hat und die Arbeitslosenzahlen ins Phantastische zu steigern droht.

Der Londoner Beschluß ist sicherlich ein Ausdruck des Vertrauens des Auslandes zu Deutschland und der weite Rahmen, in dem sich die Vertrauenskrise überwinden läßt. Der Schwerpunkt bei der Überwindung der Vertrauenskrise liegt bei Deutschland. Es muß die Dinge in seiner Wirtschaft so ordnen, daß das Ausland wieder Sicherheit für sein Geld erhält, das es der deutschen Wirtschaft in Form von Krediten zuführt. Das ist die Bereinigung der deutschen Wirtschaft.

Die Regierung kann mit gesetzlichen Maßnahmen in die Entwicklung eingreifen. Das gilt zunächst für die seit Jahren vergeblich geforderte Reform des Aktienrechts. Die Skandalösen Vorfälle in der deutschen Wirtschaft haben bewiesen, daß die Kontrolle über unsere großen Erwerbsgesellschaften ungenügend war. Es hat nicht nur an einer wirklichen Wirtschaftsdemokratie gefehlt, immer die beste Kontrolle, es hat sich vielmehr auch gezeigt, daß die Kontrolle durch Aktionäre durch den Staat nicht genügt. Dem ist jetzt so schnell wie möglich Rechnung zu tragen. Dahin gehört auch eine Kontrolle über die Aufnahme und Verwendung jener Kapitalmassen, deren die deutsche Wirtschaft bedarf. Ohne diese Kontrolle ist der deutsche Kreditmechanismus nicht in die internationale Kreditwirtschaft einzuschalten.

Auch an anderen Stellen ist Bickel gegenüber den Angaben der Unternehmer zu wenig kritisch. Er sagt z. B. ernsthaft, als Argument für die Verstärkung des Zollschutzes ließe sich anführen, daß tatsächlich Frankreich niedrigere Selbstkosten für die Baumwollgewebe habe, — ohne jedoch selbst einen Beweis hierfür zu versuchen. Diese Behauptung genügt natürlich nicht. Wir haben den unbewiesenen Behauptungen der Unternehmer in dieser Hinsicht sehr gutes und besser fundiertes Gegenmaterial gegenübergestellt, so daß diese Behauptung aller Wahrscheinlichkeit nach nichts weniger als richtig ist.

Wenn nun gar auf Seite 111 bei Besprechung der Kostenelemente gesagt ist, daß nach Angaben des Statistischen Reichsamtes im Jahre 1929 die Löhne der gelernten männlichen Arbeiter 176 Proz., die der gelernten weiblichen Textilarbeiter 188 Proz. und der ungelerten männlichen Textilarbeiter 191 Proz. der Vorkriegslöhne betragen, so kann der Verfasser zwar dafür anführen, daß dies amtliche Zahlen des statistischen Jahrbuches seien, die aber trotz-

dem nicht ohne weiteres als Beweis dafür dienen können, daß das irgendeinen Einfluß auf den Lohn als Kostenanteil des Produktes haben müsse. Es müßte hier nicht heißen, daß die Löhne so viel Prozent der Vorkriegszeit betragen, sondern die Verdienste; denn es fehlt die Angabe darüber, wieviel für diesen Lohn geleistet wurde. Es dürfte, obwohl es hierüber kaum allgemein gültiges Material gibt, die Behauptung nicht weit von der Wirklichkeit entfernt sein, daß der Lohnanteil seit 1913 nicht gestiegen, sondern eher gesunken ist. An Hunderten von Beispielen allein in den letzten Jahren können wir nachweisen, daß z. B. der Weblohn pro Meter nicht etwa stieg, sondern bis zu 50 Proz. sank. Jeder weitere Stuhl, den ein Arbeiter bedienen muß — und heute werden bis zu sechs gewöhnliche und bis zu 32 Automatenstühle von einem Weber bedient — senkt den „Unkostenanteil“ des Arbeitslohnes am Meter Gewebe.

Des weiteren werden Maßnahmen er-

forderlich sein, die rein wirtschaftspolitischen Charakters sind. Wenn Deutschland in den kritischen Situationen die im Ausland aufgenommenen kurzfristigen Kredite nicht zurückzahlen konnte, dann lag das daran, daß diese Kredite in Deutschland Sachkapital geworden sind, daß man mit diesem Gelde Maschinen gebaut hat und Warenlager anlegte, die sich unter Druck der Krise bedenklich vermehrten. Hier muß die Flüssigmachung erreicht werden. Ware muß wieder Geld werden. Hier stehen wir vor dem kritischsten Punkt der Liquidation.

Dazu wird die Liquidation der Warenlager treten. Es handelt sich hier nicht nur um Fertigwaren, sondern auch um Rohstoffe, die deutsche Industrie in der falschen Hoffnung aufgespeichert hat, die Rohstoffpreise auf den Weltmärkten würden wieder steigen.

Aufnehmen kann sie nur der Inlandsmarkt, wo sich der Bedarf gestaut hat und immer bringender geworden ist. Zu befriedigen ist der Warenhunger aber nur, wenn die Preise im Lande selbst entsprechend heruntergesetzt werden. Daß das in den Ohren der Kartell Syndikats nicht angenehm klingt, ist selbstverständlich. Wer hier steht mehr auf dem Spiel als der Kartellpreis. Hier geht es ums Ganze und die deutsche Industrie muß, ob sie will oder nicht. Diese Liquidation der Warenlager, diese Flüssigmachung eingefrorener Kredite ist nichts anderes als die Normalisierung des deutschen Preisniveaus, die schon seit langem fällig ist.

Der französische Textilarbeiterstreik

Ueber den zu Ende gegangenen Textilarbeiterstreik in Frankreich berichtet eingehend ein Artikel auf der vierten Seite des Hauptblattes.

die Durchschnittswerte der ausgeführten Gewebe durchaus niedriger sind als diejenigen der eingeführten Gewebe. Er führt dies lediglich darauf zurück, daß die Einfuhr aus feineren und die Ausfuhr aus gröberen Geweben bestände. Das mag richtig sein, doch trifft dies nicht zu auf die Ein- und Ausfuhrwerte der gleichen Zollpositionen. Denn diese sind in ziemlich großem Umfange unterteilt, so daß es kaum möglich ist, schwere Gewebe mit leichten Geweben zu vergleichen. In Wirklichkeit sind die deutschen Einfuhrwerte aus leicht erklärlichen Gründen in der Regel höher geschätzt als die Ausfuhrwerte.

Abgesehen von solchen Fällen, die zu einer kritischen Bewertung auch mancher Schlussfolgerungen Bickels nötigen, ist das Buch, das sehr gut geschrieben ist und manche Anregung bietet, als belehrende Lektüre zu empfehlen. Leider wird die Anschaffung des Buches auch durch Arbeiterfunktionäre durch einen verhältnismäßig hohen Anschaffungspreis sehr erschwert werden. Der Preis beträgt broschiert 8,50 Mk. und gebunden 10,50 Mk.

In PREUSSEN wollen die Volksteinde zur Macht

Laßt sie am 9. August allein — das ist die beste Antwort des arbeitenden Volkes!

Politische Wochenschau

Der englische Besuch in Berlin. — Der Ernst der Situation. — Der freiwillige Hütel der Reaktion. — Franzens Rücktritt. — Die sozialistische Internationale in Wien.

Es war nicht zu erwarten, daß der Besuch der Leiter der britischen Arbeiterregierung, des Ministerpräsidenten Macdonald und Außenministers Henderson, die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland mit einem Schläge verbessern würde.

In weiten Kreisen Deutschlands scheint man auch jetzt noch keine richtige Vorstellung von dem Ernst der Situation zu haben. Nur so ist es beispielsweise zu verstehen, daß nach einer Meldung der französischen Presse der deutsche Reichsaußenminister noch vor den Besprechungen in Paris die Frage des polnischen Korridors durch Ostpreußen und die österreichisch-deutsche Zollunion als sogenannte Kompensationsobjekte für die Gewährung einer langfristigen Anleihe anfechten konnte.

Die Hilfsaktion der Kommunisten für den Volksentscheid des Stahlhelms ist von der Rechten mit großer Freude aufgenommen worden. Ihre Presse nimmt jetzt als sicher an, daß die zur Auflösung des Preussischen Landtags und zum Sturz der Regierung Braun nötige Stimmenzahl aufgebracht werde.

Es wird also ein sehr lehrreiches Bild werden, wenn der kommunistische Arbeiter zusammen mit dem Unternehmer zum Volksentscheid geht.

Demselben Unternehmer, der ihm vielleicht eben erst den Lohn geführt hat. Oder wenn auf dem Lande sich die ausgebeuteten Gutserbeiter mit den Großgrundbesitzern vereinigen werden, um Hitler und Hugenberg zum Siege zu verhelfen. In Hunderten von Preßbehörden und Anrufen hat die kommunistische Partei ihren Anhängern wieder gesagt, daß der Volksentscheid des Stahlhelms nur dazu dienen soll, um eine feindselige Gemeinschaft über die Arbeiterklasse zu errichten.

hauptung, daß durch die Notverordnungs-politik des Reiches die kleineren Länder die letzten Reste ihres staatlichen Eigenlebens verloren hätten. Nachdem vor einiger Zeit Herr Dr. Fried seine Ministerstelle in Thüringen aufgeben mußte, haben die Hakenkreuzler mit Braunschweig jetzt ihr letztes „Vollwert“ verloren. Die Begründung, die Herr Franzen seinem Rücktritt gibt, ist leerer Schwindel.

Deutschlands Retter

Da lachen ja die Hühner

Das „Berliner Tageblatt“ bringt in seiner Nr. 352 folgende Einzelheiten, die sich in den jüngsten Tagen im Münchener Nazi-Kaufstall abspielten:

„Ueber andere, nicht minder interessante Vorgänge innerhalb des Münchener Führerklingels der NSDAP, konnte die „Nationalsozialistische Montagszeitung“ des Herrn Stennes berichten. Dort wird erzählt, in der vergangenen Woche sei ins Braune Haus die Fallschirmmeldung gelangt, es sei stündlich mit dem Verbot der Partei, der Konfiskation des Parteieigentums und der Verhaftung der Führer zu rechnen.

Hüter ins Kino begeben und habe im Braunen Haus hinterlassen, falls der Reichstanzler Brüning ihn telephonisch zu sprechen wünsche, so möge man ihn ins Kino und danach in das Lokal „Ostria“ verweisen, wo er sich aufhalten werde.

Die Mentalität der Revolutionäre im Braunen Haus, die zwischen der Furcht vor dem Verbotswerden und der Hoffnung auf den Regierungssessel hin- und herschwanken, wird durch diese Berichte der Stennes-Opposition, die im allgemeinen über die Vorgänge bei den ehemaligen Freunden gut Bescheid wissen, ausgezeichnet illustriert.

Obwohl die Sache so riesig helter aussieht, hat sie auch eine ernste Seite. Nach wie vor bilden die Nazi-Horden in Deutschland einen Herd der Beunruhigung. Das Ausland, dessen Kredite wir brauchen, kann uns nur dann vollständiges Vertrauen schenken, wenn es sieht, daß bei uns ordentliche Zustände einkehren.

Aussperrung in Bocholt

Seit Montag, den 27. Juli, sind die Arbeiter und Arbeiterinnen der Weberei Hochfeld ausgesperrt. Die Firma will eine Akkordlohnkürzung durchführen, und zwar bei den Webern um 12 Proz., bei den Passierern um 22 Proz. und bei den Kopperinnen um 12 Proz.

Es ist geradezu von der Firma unverständlich, wie sie in dieser Zeit mit Lohnabbaumaßnahmen kommen kann, da die Arbeiter infolge Kurzarbeit nicht einmal so viel verdienen, um notdürftig leben zu können.

Internationaler Textilarbeiter-Kongreß

Anlässlich des 40jährigen Verbandsjubiläums findet am Sonntag, dem 16. August, in Berlin eine Erinnerungsfest, an der neben einer Anzahl alter Verbandskollegen, die zu den Gründern der Organisation zählen, auch die Delegierten des Internationalen Textilarbeiterkongresses, der ebenfalls in Berlin vom 17. bis 22. August tagt, teilnehmen werden.

25 Jahre Achtstundentag

Die Vorteile der 48-Stunden-Woche, die für die meisten Arbeitnehmer in Deutschland erst nach dem Weltkrieg zur Tatsache wurde, genießen die Arbeiter und Angestellten des Hauses Bosch seit dem 1. August 1906. Aus freien Stücken hat Robert Bosch, der fortschrittliche und durchaus praktisch denkende Inhaber einer aufblühenden elektrotechnischen Fabrik im Herzen der Großstadt Stuttgart, an jenem Tag eine neue Arbeitsordnung in Kraft treten lassen, die nach seiner Ueberzeugung die Leistungen seines Unternehmens nur fördern konnte und gleichzeitig allen Mitarbeitern die Möglichkeit gab, sich in auskömmlicher Freizeit zu erholen und weiterzubilden.

Bunte Reihe



Die Tanzpartner oder die KPD. kennt keine Partelen

ihn zwar frei, kam aber zu einer moralischen Beurteilung, die ihn als Minister unmöglich machte.

Der Internationale Sozialistenkongreß in Wien ist von der Arbeiterolympiade mit einem gewaltigen Festzug begrüßt worden. Weit über hunderttausend Sportgenossen und junge Arbeiter marschierten stundenlang vor den Führern der Internationale vorüber. Es war ein überwältigendes Bild proletarischer Solidarität, als die Massen auch bei dieser Gelegenheit ihre Treue und Hingabe für die Ziele der Arbeiterbewegung bekundeten.

Auch Alrowa vom Nordwolle-Konzern gelöst

Wie uns aus Chemnitz mitgeteilt wird, hat die Alrowa, Deutsche Stricker- & Kettenspinnerei, ihre Beziehungen zum Nordwolle-Konzern gelöst. Sie führt ihre Betriebe unbeeinträchtigt weiter.

„RGO.-Ultimatum erzwingt Lohnzahlung“

Unter obiger Ueberschrift bringt die „Rote Schwindel-Jahne“ eine Notiz, nach welcher die RGO. durch Streikandrohung erreicht habe, daß die Direktion der Firma Tittel u. Krüger in Leipzig die fälligen Löhne und Gehälter ausbezahle.

Die Firma Tittel u. Krüger konnte nicht rechtzeitig das zur Lohnzahlung erforderliche Geld durch die Bank erhalten. Sie machte deshalb bekannt, daß mit der Möglichkeit einer Verzögerung in der Lohnzahlung zu rechnen sei. Dieser Anschlag hatte natürlich eine ziemlich heftige Beunruhigung unter der Belegschaft hervorgerufen.

Wie schlimm muß es um die RGO. stehen, wenn heranziege Verhältnisse in einem Sieg der RGO. umgeändert werden.

„Die Weltgeschichte ist die Zucht von der Unbändigkeit des natürlichen Willens zum Allgemeinen und zur subjektiven Freiheit.“

Hegei, Philosophie der Geschichte.

Die Lohnverhältnisse der Textil- arbeiterschaft Eine Darstellung aus dem Material unseres Verbandes

In Nr. 30 des „Textil-Arbeiter“ beschäftigten wir uns mit den Ergebnissen der amtlichen Lohnerhebung in der Textilindustrie vom September 1930 und unterzogen diese einer kritischen Würdigung. Nachfolgend soll die Entwicklung der Verdienste der Textilarbeiterschaft an Hand der vom Deutschen Textilarbeiterverband in den Jahren 1930 und 1931 durchgeführten Lohnerhebungen aufgezeigt werden.

T. u. L. Die Parole der Textilunternehmer bei ihrer letzten Lohnsenkungskampagne im Frühjahr dieses Jahres war: Revidierung der Tariflöhne bis auf den Stand von 1927. Nach der Tariflohnstatistik des Statistischen Reichsamts sind die tariflichen Stundenlöhne bzw. Akkordrichtsätze in der Zeit von Juli 1927 bis Dezember 1930 um 18,2 bis 16,7 Prozent gestiegen. Der seitdem eingetretene Abbau beläuft sich, ebenfalls nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts, im Durchschnitt auf 5,1 bis 5,2 Proz. Hinsichtlich der Tariflöhne haben also die Unternehmer ihr gestecktes Ziel, dank des energischen Widerstandes der Organisation, nur zum Teil erreichen können.

Neben und außer dem Tariflohnabbau haben jedoch die Unternehmer seit langem den sogenannten kalten Abbau betrieben, d. h. sie haben die Akkordlöhne in den Betrieben, teilweise mehrmals, herabgesetzt und so die Verdienste stark heruntergeschraubt. Dabei gingen sie mit den rigorossten Mitteln vor und schreckten auch vor der (Schein-) Stilllegung der Betriebe nicht zurück. Welche Ausmaße dieser Abbau hatte, darüber geben die vom Deutschen Textilarbeiterverband veranstalteten Lohnerhebungen unter Zuhilfenahme der Ergebnisse der amtlichen Erhebungen ein anschauliches Bild. In dem Beispiel einiger typischer Berufsarten soll die Entwicklung der Verdienste seit September 1927 dargestellt werden.

In den Rammgarnspinnereien zeigen die Verdienste die in Tabelle 1 nachgewiesene Entwicklung. (Die Zahlen bedeuten die Durchschnittsergebnisse der jeweiligen Erhebung.)

Tabelle 1.

	Wochen- arbeitszeit	Stunden- verdienst	Tariflohn	Uebere- verdienst	Brutto- wochen- verdienst
	Std.	Stk.	Stk.	Proz.	Mk.
Selbstfaktorspinner:					
September 1927 (Amtl. Erhebung)	50,6	93,6	75,9	21,2	47,32
Dezember 1929 (DVB.-Erhebung)	47,7	97,5	88,8	9,8	46,51
September 1930 (Amtl. Erhebung)	45,6	96,9	87,2	10,3	44,18
Dezember 1930 (DVB.-Erhebung)	47,2	93,4	86,1	8,5	44,08
Ringspinnerinnen:					
September 1927 (Amtl. Erhebung)	49,4	53,4	45,4	16,5	26,37
Dezember 1929 (DVB.-Erhebung)	47,3	58,6	55,7	5,2	27,72
September 1930 (Amtl. Erhebung)	42,4	57,8	53,1	7,9	24,50
Dezember 1930 (DVB.-Erhebung)	47,2	56,1	54,0	3,9	26,48

Bis Dezember 1929 zeigen die Verdienste also eine ansteigende Tendenz. Dann setzt der Abbau ein, so daß bei den Selbstfaktorspinnern die Stundenverdienste im Dezember 1930 bereits unter denen vom September 1927 liegen. Bis dahin ist aber der Lohnabbau noch nicht in Erscheinung getreten, der in der Textilindustrie erst im März 1931 einsetzte. Berücksichtigt man diesen Abbau, so liegen heute die Stundenverdienste der Selbstfaktorspinner wesentlich unter denen vom September 1927. Bei den Ringspinnerinnen tritt der Abbau nicht so stark in Erscheinung, weil durch erhöhte Arbeitsleistung infolge Mehrbedienung von Spindeln ein gewisser Ausgleich geschaffen wurde. Durch den Tariflohnabbau werden heute aber auch bei den Ringspinnerinnen trotz bedeutend größerer Leistungen die Stundenverdienste kaum die Höhe von 1927 erreichen.

Die Entwicklungstendenz in den Baumwollspinnereien ist genau die gleiche, wie in den Rammgarnspinnereien. Durch diese Wiederholung wird die Richtigkeit unserer Feststellungen nur bestätigt. Vgl. hierzu Tabelle 2.

Auch in dieser Branche sind die Stundenverdienste der Selbstfaktorspinner im März 1931 niedriger als im September 1927. Der Tariflohnabbau kam im März 1931 noch nicht voll zur Auswirkung, da er in verschiedenen Bezirken erst nach der Lohnerhebung durchgeführt wurde. Die Stundenverdienste dürften deshalb heute noch einige Prozent tiefer liegen. Bezüglich der Ring-

spinnerinnen ist zu sagen, daß gerade in den Baumwollspinnereien die Rationalisierung in Gestalt von Mehrleistung der Arbeiter-

Tabelle 2.

	Wochen- arbeitszeit	Stunden- verdienst	Tariflohn	Uebere- verdienst	Brutto- wochen- verdienst
	Std.	Stk.	Stk.	Proz.	Mk.
Selbstfaktorspinner:					
September 1927 (Amtl. Erhebung)	51,1	86,0	72,1	15,8	43,99
März 1930 (DVB.-Erhebung)	43,5	95,1	80,0	18,9	41,37
September 1930 (Amtl. Erhebung)	40,1	89,1	78,2	12,4	35,75
März 1931 (DVB.-Erhebung)	39,1	85,9	76,8	11,8	33,59
Ringspinnerinnen:					
September 1927 (Amtl. Erhebung)	50,0	56,9	48,5	15,5	28,41
März 1930 (DVB.-Erhebung)	46,0	62,2	54,6	13,9	28,61
September 1930 (Amtl. Erhebung)	40,5	62,3	54,4	13,8	25,26
März 1931 (DVB.-Erhebung)	39,2	58,0	52,5	10,5	22,74

Tuchindustrie und Strumpfwirkerei

Auch hier Senkung der Akkordlöhne

In der Tuchindustrie hat der Abbau der Akkordlöhne anscheinend später eingesetzt als in den übrigen Branchen. Das liegt wohl in der besonderen Struktur der Tuchweberei begründet, wo für einen einmal ausgemusterten Artikel der Akkordpreis schwer geändert werden kann. Für die Tuchweberei zeigt Tabelle 4 die Lohnentwicklung.

Tabelle 4.

	Wochen- arbeitszeit	Stunden- verdienst	Tariflohn	Uebere- verdienst	Brutto- wochen- verdienst
	Std.	Stk.	Stk.	Proz.	Mk.
Weber:					
September 1927 (Amtl. Erhebung)	49,5	87,1	64,9	31,4	43,12
Januar 1930 (DVB.-Erhebung)	47,3	91,4	72,0	26,9	43,23
September 1930 (Amtl. Erhebung)	44,7	94,5	73,0	28,4	42,26
Januar 1931 (DVB.-Erhebung)	43,0	90,3	73,1	23,5	38,83

Es zeigt sich also auch hier, daß die Stundenverdienste nach Berücksichtigung des im März 1931 eingetretenen Tariflohnabbaues unter dem Stand von September 1927 liegen, wahrscheinlich jedoch bedeutend tiefer, da die Arbeitgeber meist die Akkordlöhne wesentlich über das Maß des Tariflohnabbaues hinaus reduzierten.

Ganz besonders stark war der Abbau der Akkordlöhne in der Strumpfindustrie. Dafür sprechen die Zahlen in Tabelle 5.

Hier setzte also der Abbau in starkem Maße bereits nach dem Mai 1930 ein. Auch bei der im März 1931 eingetretenen Tariflohnentzug, die in dieser Branche 6 Proz. betrug, hielten sich die Arbeitgeber nicht an diesen Satz, sondern reduzierten die Akkordlöhne bedeutend mehr, vielfach sogar bis zu 20 Proz. Auch nach dem Mai 1931 ist diese Abbauwelle noch nicht zum Stillstand gekommen, so daß auch die Strumpfwirker heute weniger verdienen dürften als 1927.

Eine Ausföhrung nach weiterer Berufsgruppen würde zu weit führen, ist wohl auch kaum notwendig, da vorstehende Beispiele zeigen, daß die Tendenz der Lohnentwicklung in allen Branchen fast genau die gleiche ist. Diese Darstellungen zeigen jedenfalls, daß die Textilarbeitgeber ihr Ziel, nämlich die Reduzierung der Löhne auf den Stand von 1927, auf dem Umwege des Akkordlohnabbaues im wesentlichen erreicht haben. Selbstverständlich ist es, daß die durch die Krise bedingte Notlage der Textilarbeiterschaft weitlich ausgenutzt haben nach der Devise: Wer den Abbau nicht fröhlich, der fliegt!

Angeichts dieser Tatsachen erscheint es um so unverständlicher, wie die Reichsregierung den Lohnabbauwünschen der Arbeitgeber überhaupt Rechnung tragen konnte. Das Märchen von der Wirtschaftsanfurbelung durch Lohnabbau ist durch die Entwicklung längst als absurdum gehöhrt worden. Der Lohnabbau ist einzig und allein den Unternehmern zugute gekommen, das Reich hat sich infolge des Steuerausfalls nur ins eigene Fleisch ge-

rinnen durch Mehrbedienung von Spindeln (vielfach die doppelte Anzahl wie 1927) ungeheuer ist. Demgegenüber fällt das kleine Plus im Stundenverdienst, das im März 1931 gegenüber September 1927 besteht, gar nicht ins Gewicht. Dieses Plus ist aber heute in Auswirkung des Tariflohnabbaues auch nicht mehr vorhanden, so daß nur noch das Plus in der Lohnquote der Arbeitgeber bleibt.

In den Baumwollwebereien entwickelten sich die Verdienste wie es Tabelle 3 zeigt.

Es ist auffällig, daß die Stundenverdienste der Baumwollweber und -weberinnen noch bis zum September 1930 eine steigende Tendenz zeigen. Offenbar ist dies eine Uebergangserrscheinung der Rationalisierung, die in dieser Branche in starkem Maße durchgeführt wurde. (Darüber haben wir bereits im Aufsatz in Nr. 30 des „Textil-Arbeiter“ berichtet.) Bei dem Uebergang zum Automatenwebstuhl bzw. der Zuweisung einer größeren Anzahl von Webstühlen, als bisher bedient wurden, an einen Weber oder eine Weberin, gab man meist dem betreffenden Arbeiter als Anreiz eine größere Verdienstmöglichkeit. Sobald aber eine gewisse Einarbeitung des Arbeiters in die neue Arbeitsmethode festgestellt war und die Verdienste entsprechend der Mehrleistung die bisherige Höhe überschritten hatten, wurden die Akkordsätze abgebaut, wodurch dann

der Verdienst meist noch unter dem vor der Rationalisierung sank. Dieses Verfahren kommt in den Stundenverdiensten der Weber und Weberinnen zu den verschiedenen Erhebungszeiten recht klar zum Ausdruck. Wohl waren die Verdienste im Durchschnitt pro Arbeitsstunde bei der Erhebung im Februar

Tabelle 3.

	Wochen- arbeitszeit	Stunden- verdienst	Tariflohn	Uebere- verdienst	Brutto- wochen- verdienst
	Std.	Stk.	Stk.	Proz.	Mk.
Weber:					
September 1927 (Amtl. Erhebung)	50,8	72,4	60,5	16,4	36,69
Februar 1930 (DVB.-Erhebung)	43,4	78,9	70,0	12,7	34,24
September 1930 (Amtl. Erhebung)	41,9	81,8	69,7	15,6	34,29
Februar 1931 (DVB.-Erhebung)	38,6	77,8	69,5	11,9	30,03
Weberinnen:					
September 1927 (Amtl. Erhebung)	50,1	61,0	54,4	10,5	30,54
Februar 1930 (DVB.-Erhebung)	42,6	65,2	59,6	9,4	27,78
September 1930 (Amtl. Erhebung)	41,4	68,7	61,2	11,4	28,42
Februar 1931 (DVB.-Erhebung)	39,2	65,9	61,7	6,8	25,82

1931 noch etwas höher als im September 1927, durch den inzwischen erfolgten Tariflohnabbau dürfte dies aber kaum noch der Fall sein, um so mehr, als die Unternehmer meist die Akkordlöhne über den Satz der Tariflohnentzug hinaus reduziert haben.

geben dem Akkordarbeiter keinen genügenden Leistungsreizraum. Mit Erhöhung der Akkordzuschläge wäre auch ein wichtiger Schritt zur Tarifwahrheit getan.

Tabelle 5.

Strumpfwirker.

	Wochen- arbeitszeit	Stunden- verdienst	Tariflohn	Uebere- verdienst	Brutto- wochen- verdienst
	Std.	Stk.	Stk.	Proz.	Mk.
September 1927 (Amtl. Erhebung)	50,4	102,0	67,2	50,0	51,40
Mai 1930 (DVB.-Erhebung)	45,7	123,4	74,0	66,8	56,39
September 1930 (Amtl. Erhebung)	47,3	116,5	74,7	52,2	55,13
Mai 1931 (DVB.-Erhebung)	43,4	104,7	69,1	51,5	45,44

Für die Textilarbeiterschaft wird es jahrelangen Kampfes bedürfen, um den Rückschlag, den sie in ihrer Lohnhöhe durch die Krise erlitten hat, wieder weit zu machen. Heute hilft keine Vogel-Strauß-Politik oder stille Resignation, sondern das Gebot der Stunde ist: Kopf hoch und Trittschritt! Fest! Denn je müssen sich die Arbeiter an ihre Organisation fetten, denn ohne Organisation hätten die Arbeitgeber noch bedeutend mehr am Lebensstandard der Arbeiter gerüttelt und ohne Organisation wird das Verlorene nie zurückerobert werden können!

Gewerkschaften und Volksentscheid

Die Kommunisten als Werkzeuge der Reaktion

Lüftern wie die Hugenberg auf Staatsgelder, wie die Nazis und Stahlhelmer auf Tringelder, sind sie zusammen auf Regierungsmacht. Und Preußen gilt ihnen als entscheidende Vormachtstellung zur Beherrschung des Reichs und seiner Regierung. Was eine Hugenberg-Nazawumi-Stahlhelm-Regierung bedeuten würde, das weiß jeder Gewerkschafter. Um die soziale Position der Arbeiter, um das Gewerkschaftsrecht schlechtmeg geht es schließlich bei dem von den Reaktionen beherrschten Kalibers inszenierten Sturm auf die Preußenregierung. Nicht darum geht es, ob man mit der jetzigen Regierung in einzelnen Fragen unzufrieden sein zu müssen glaubt, sondern darum, ob man Preußen und, als logische Folge das Reich an Hugenberg, Hitler, Dührberg austiefen will oder nicht.

Wer diesen grimmigen Mähern der Gewerkschaften, jeder gewerkschaftlichen Betätigung bei ihrem Volksbegehren direkt oder indirekt Haus-trechtsdienste leistet, bekennet sich offen als Feind der Arbeiterbewegung, als kapitalistischer Helfershelfer.

Tag für Tag liest man in der SPD-Presse ent-rüstete Meldungen über Schandtatzen von „Nazihänden“, Stahlhelmer und Nazis figurieren hier fast nur als Mörder und Schurke schlimmsten Grades. Zu Dugenden zählt man die Toten auf, die als Kommunisten der Nazimordier zum

Opfer gefallen seien, zu Hunderten die Vermun-deten, erlegen heimtückischen Ueberfällen von Stahlhelm- und Hitlergardisten. Kolonnen von Beurteilten marschieren auf, die falsches Nazi-zeugnis und Nazijustiz ins Gefängnis gebracht haben soll. Troßdem scheint man im KPD-KSD-Lager keine brennenderen Sehnsüchte zu kennen, als die Polizei und die Justiz in ganz Deutsch-land unter Nazi-Stahlhelm-Diktatur zu zwingen. Sind etwa die Polizeizustände unter dem Nazi-minister in Braunschweig von so unwiderstehlichem Reiz, daß man glaubt, sie der Gesamtarbeiter-schaft Deutschlands als KPD-Präsident sichern zu müssen?

Kampf gegen den Marxismus, gegen die Felt des Volkswissens ist das Redegeschrei der Hugenberg-Hitler-Dührberg-Koalition. Die KPD-KSD-Strategie will Arbeiter zu Lande-frechten dieses Tretos machen. Zu Maibern, die ihre Regier selber wählen! Kommunisten, KSD- Leute in selbstgewählter Gefangenhaft, im Troß der Auzis, der wilhelminischen Generäle, der Schmerindustriellen Waadändler, der Klassen-mäßig gebundenen Feinde der Arbeiterbewegung und aller ihrer Bestrebungen, das wäre fürwahr ein Schauspiel für Götter! Wägen die Thälmann, Bedert, Bierd ein solcher wernaturlichen polit-ischen Unzucht Gefallen unden die Arbeiter be-danken sich dafür, zur solche Traie Subalter zu spielen.

Ein Kampf ging zu Ende

Zur Beendigung des Textilarbeiterstreiks in Nordfrankreich

Ein Kampf, wie ihn die französische Textilindustrie noch nicht gesehen hat, ist mit dem Abbruch des Textilarbeiterstreiks in Nordfrankreich zum Abschluss gekommen. Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden. Die gesamte 125 000 Köpfe zählende Textilarbeiterschaft des Bezirks Roubaix-Tourcoing — etwa so viel wie die in der Niederlausitz und in Schlesien beschäftigten Textilarbeiter zusammengenommen — stand genau zehn Wochen in Streik, um einen Angriff auf ihren Lohn abzuwehren. In diesem Kampfe, der auf beiden Seiten große Opfer forderte, ging es nicht nur um die Beseitigung der Anwesenheitsprämie, die etwa 4 Proz. des Lohnes ausmachte. Denn ursprünglich trugen sich die Unternehmer mit dem Gedanken, den Arbeitern volle zehn Prozent ihres Verdienstes zu rauben, und nur dem energischen Widerstand der nordfranzösischen Textilarbeiter ist es zuzuschreiben, wenn es jetzt, lediglich durch den Fortfall der Prämie, bei einem Abzug von 4 Proz. verbleibt, für etwa ein Drittel der Betroffenen bei einem Abzug von 3 Proz.

Ganz wie in Crimmitschau

In mehr als einer Beziehung erinnert das Ringen in Nordfrankreich an den unvergessenen Crimmitschauer Kampf um den Zehnstundentag im Jahre 1903. Genau dieselbe Brutalität der Unternehmer, die damals nicht davor zurückschreckten, ihren eigenen Kollegen den Mühlgraben abzusperrn, um ihn an der Aufrechterhaltung des Betriebes und an einem Entgegenkommen an die Arbeiter zu hindern:

diesmal steckte sich das berüchtigte Textilkonsortium hinter die Banken, um den Fabrikanten, die mit ihren Arbeitern ein Sonderabkommen treffen wollten, die Kredite abzuschneiden.

Damals wie heute Druck auf die Behörden und Massenaufgebot von Polizei, um die Arbeitswilligen vor dem gerechten Zorn der Streikenden zu schützen. Auch die Sympathie des ganzen Landes und weit darüber hinaus mit den Kämpfenden fehlte nicht. Sie fand ihren Ausdruck in reichlichen Spenden aus nah und fern. Ganz wie 1903 in Crimmitschau.

Wie kam es zu dem Kampf?

Im vorigen Jahr war es den Arbeitern des Kampfgebietes gelungen, eine Lohnzulage durchzusetzen, die in ihrer Höhe etwa dem Beitrag entsprach, den sie für die neugeschaffene Sozialversicherung zu zahlen hatten. Schon längst vorher wäre angesichts der damals steigenden Lebenshaltungskosten eine Lohnaufbesserung fällig gewesen; die Einführung der Sozialversicherung war aber der Anlaß dazu, daß die Arbeiterschaft ihrer Forderung mit dem Mittel des Streiks Nachdruck verlieh. Dem Hirn der Unternehmer entsprang damals der Gedanke der sogenannten Treuprämie, die einem Streikverbot gleichkam, weil sie immer nur am Ende eines Jahres ausgezahlt werden sollte, unter der Bedingung, daß der Arbeiter die Beschäftigung inzwischen nicht unterbrochen hatte. Die Unternehmer drängen mit ihrem Plan nicht durch, und aus der Treuprämie wurde die sogenannte Anwesenheitsprämie, die zwar auch erst am Ende des Jahres fällig wurde, die aber auch dann zu zahlen war, wenn der Arbeiter die Beschäftigung aus irgend einem Grunde unterbrechen mußte.

Lohnabbau trotz guter Konjunktur

Jedermann weiß, daß Frankreich das einzige große Industrieland ist, das von der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise nur wenig in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Wohl stiegen auch dort die Arbeitslosenziffern. Aber wir Deutschen z. B. würden uns glücklich schätzen, wenn der Arbeitsmarkt bei uns nicht schlimmer aussähe als in Frankreich. Trotzdem — und obwohl jeder wirtschaftlich Denkende weiß, daß der organisierte Lohnabbau die Konsumkraft noch mehr schwächen und damit die Absatzkrise verschärfen muß — sollten auch die Textilarbeiter Nordfrankreichs auf einen Teil ihres Lohnes verzichten. Bei dieser Gelegenheit sollte die erwähnte Anwesenheitsprämie, an deren Fortbestand den Arbeitgebern begrifflicherweise nichts mehr lag, wieder abgeschafft werden. Man muß anerkennen, daß die Textilarbeiterschaft von Roubaix-Tourcoing den Unternehmern die Erreichung dieses Zieles nicht leicht gemacht hat.

Schwierige Position der Arbeiter

Die Kampfesstellung der Streikenden war nicht nur insofern schwierig, als sie sich auf zwei Länder verteilte: 40 000 von den 125 000 waren sogenannte Grenzgänger, die in Belgien wohnen und in Frankreich arbeiten. Hinzu kam, daß neben dem Landesverband der französischen Textilarbeiter, der die Führung hatte, auch christliche und liberale Gewerkschaften beteiligt waren. Außerdem durfte es natürlich nicht fehlen, daß die dort alldings fast einflußlose kom-

munistische Partei die Streikleitung in einer uns bekannten Weise ständig herunterzureißen suchte und damit indirekt den Unternehmern in die Hände arbeitete. Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß die Zersplittertheit der Arbeiterschaft nur geeignet ist, sie an der vollen Ausnutzung ihrer Macht dem Unternehmertum gegenüber empfindlich zu hindern.

Das Konsortium droht mit der Hungerpeitsche

Einmütig war die Niederlegung der Arbeit am 18. Mai, nachdem sich herausgestellt hatte, daß auf friedliche Weise die Lohnkürzung nicht mehr abzuwehren war. Kein einziger Arbeiter beging Disziplinbruch, als nach einigen Wochen die Unternehmer die Fabriktore öffneten und den Arbeitern zumuteten, ihre Bedingungen anzunehmen. Auch ein zweiter Versuch dieser Art blieb völlig erfolglos, obgleich das Konsortium vorher wie nachher jedes Mittel der Einschüchterung anwandte, um die Arbeiter zur Aufgabe ihres Widerstandes zu bewegen. Tausende von Briefen wurden verschickt und den Arbeitern gedroht, sie bis Februar-März nächsten Jahres auf der Straße zu lassen, falls sie bis zu einem bestimmten Termin die Arbeit nicht wieder aufnehmen.

Die Vermittlung der Regierung

Wiederholt versuchte die französische Regierung in dem Kampf den Vermittler zu spielen. Zu Ende Juni lud sogar der Ministerpräsident Laval die Vertreter beider Parteien zu sich und machte den Vorschlag, die Anwesenheitsprämie zwar abzuschaffen, aber einen gewissen Ausgleich herbeizuführen in der Weise, daß eine Lohnzulage von 3 Proz. gezahlt würde, die sich ab Mitte September auf 1 Proz. zu ermäßigen hätte. Die Gewerkschaftsvertreter waren bereit, diesen Vorschlag den Streikenden zu unterbreiten und ihn zur Annahme zu empfehlen.

Das Konsortium aber lehnte unter nichtssagendem Vorwand schroff ab.

Es wollte die volle Demütigung der Arbeiterschaft.

Spaltung im Unternehmerlager

Diese starrköpfige Haltung des Konsortiums, vor allem ihres Sekretärs Ley, kostete ihnen die Sympathie eines großen Teiles selbst der Unternehmer. Viele von ihnen waren nicht länger gewillt, einer Nichtigkeit wegen ihre Kundschaft ganz zu verjagen. Waren sie doch schon während des vorjährigen Kampfes mit ihren Lieferungen arg in Verzug gekommen. So kam es Anfang Juli mit einer großen Anzahl Unternehmer, die teils dem Konsortium nicht angehörten, teils sich von ihnen losagten, zu einem Sonderabkommen auf Grund des Vermittlungsvorschlages des Ministerpräsidenten. Innerhalb weniger Tage scholl die Zahl der Unternehmer, die dem Sonderabkommen beitraten, auf 120 an mit etwa einem Drittel der streikenden Arbeiterschaft. In diesen Betrieben wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Dem Konsortium drohten die Felle ganz wegzuschwimmen; da kam es auf den Gedanken, sich hinter die Banken zu stecken und allen Fabrikanten, die selbständig ihre Betriebe öffnen würden, den Kredit abzuschneiden. Man sieht, wie auch jenseits der Grenze Industrie- und Bankwelt eng miteinander verbunden sind und Hand in Hand arbeiten, wenn es gilt, der Arbeiterschaft eine Niederlage zu bereiten.

Das Konsortium und die belgische Regierung

Wie der „Peuple“, die Tageszeitung der französischen freien Gewerkschaften, mitteilt, besteht Grund zu der Annahme, daß das Konsortium sich auch hinter die belgische Regierung gesteckt hat. Diesem Ein-

fluß ist es wohl in der Hauptsache zuzuschreiben, daß der Kampf schließlich doch noch zuungunsten der Arbeiter auslief. Im Gegensatz zu manchen französischen Behörden, die die Streikenden mit Geldmitteln direkt unterstützten, machte die belgische Regierung in bezug auf die Unterstützung der Familien der in Not geratenen nicht-organisierten Streikenden Schwierigkeiten und erreichte somit, daß der Anstoß zur Wiederaufnahme der Arbeit von Belgien ausging.

Die Beendigung des Kampfes

Nachdem, um das Maß vollzumachen, in den letzten Streiktagen der christliche Textilarbeiter-Verband Belgiens ein förmliches Abkommen mit den Unternehmern zwecks Wiederaufnahme der Arbeit getroffen hatte, setzte der Grenzverkehr wieder ein. Groß war die Erbitterung der französischen Kollegenschaft, und es kam wiederholt zu heftigen Zusammenstößen auf dem Wege zur Arbeit. Aber Haufen berittener Polizeimannschaften, die durch die Straßen zogen, sorgten für den Schutz der Arbeitswilligen. Unter solchen Umständen blieb dem Streikkomitee nichts übrig, als seinerseits zur Wiederaufnahme der Arbeit aufzufordern. Maßregelungen sind trotzdem nicht ausgeblieben.

Das Textilkonsortium Roubaix-Tourcoing hat sich mit diesem Kampf keinen Ruhmeskranz gewunden. Für seine schroffe Haltung gegenüber den Vorschlägen der Regierung, für sein brutales Vorgehen selbst den eigenen Klassengenossen gegenüber erntete es Mißbilligung weiter Kreise selbst des bürgerlichen Lagers. Die Berliner „Textil-Zeitung“ spricht von der Wahrscheinlichkeit, daß aus Anlaß des Kampfes noch weiterhin ganze Gruppen von Textilindustriellen das Konsortium verlassen werden. Eine Reihe von Fabrikanten der elsässischen Textilindustrie erklärte kürzlich demonstrativ in der Presse, daß sie im gegenwärtigen Zeitpunkt einen Lohnabbau für falsch halten. Der Produktionsausfall, der infolge des Streiks entstand, wird auf nicht weniger als eine halbe Milliarde Franken geschätzt. Doch auch die Arbeiterschaft hat nicht geringe Opfer gebracht. Mancher alte Textilprolet, der jahrzehntlang geholt hat einem und demselben Fabrikanten den Gewinn zu vergrößern, wird die Fabrikräume von innen nicht mehr zu sehen bekommen. Für die Arbeiterschaft ergibt sich die Lehre,

sich trotz der Verschiedenheit der Nation und des Glaubens gewerkschaftlich noch fester zusammenzuschließen

als bisher, um den Verlust, den sie erlitten hat, möglichst bald wieder wettmachen zu können.

Ernst Kleemann.

Internationale Gewerkschaftsbewegung

Der Sitz des IGB. in Berlin

(IGB.) In einem der sorgenvollsten Augenblicke der jungen deutschen Republik ist der vom Stockholmer Internationalen Gewerkschaftskongreß gefaßte Beschluß über die Verlegung des Sitzes des IGB. nach Berlin ausgeführt worden. Wenn der Internationale Gewerkschaftsbund (IGB.) seine Arbeit unter erfreulichen Voraussetzungen fortsetzen kann, so hat er dies — wie übrigens die ganze deutsche Wirtschaft und darüber hinaus die Wirtschaft Europas — vor allem der von höchstem Verantwortungsbewußtsein getragenen Stellungnahme der deutschen Arbeiterklasse in den schicksalsschweren Tagen der vergangenen zwei Wochen zu danken.

Da die deutschen Gewerkschaften nahezu ein Drittel der Mitglieder der Gewerkschaftsinternationale stellen, bedeutet ihre Stellungnahme und ihr Kampf auch Stellungnahme und Kampf für die Internationale. Das Sekretariat des IGB. wird nun diesen Kampf aus nächster Nähe verfolgen und es wird im Namen der vielen Millionen der im IGB. vereinigten Gewerkschafter seine Arbeit zu leisten bestrebt sein, die gleichzeitig von den Energien und der Spennkraft der unmittelbaren Umgebung sowie den Kräften und Erfahrungen aller jener Organisationen angeregt und gestaltet werden muß, die zusammen der Internationale Sinn und Inhalt geben.

Literatur

Inhaltsverzeichnis der Lieferung 7 der Metall-Textilberichte.

Mechanisch-technischer Teil.

Dr.-Ing. Hans Böhringer: Der Einfluß der Zerreißgeschwindigkeit beim Zugversuch mit Textilien; Fortsetzung und Schluß. — Dr.-Ing. Fred W. Freise: Eine Zute-Erfasspflanze für die brasilianische Sachindustrie. — Dipl.-Ing. E. Schmid: Drehungsbestimmung von Zwirnen und Garnen. — Dr.-Ing. Günther Neumann: Ueber die Schlichterei; Untersuchungen und Feststellungen an Fachtsgarnen; Fortsetzung. — Jacquard-Kamasse. — Fachschulrat Carl Aberle: Farbmusterungen in Wirk- und Strickwaren durch Plattieren; Fortsetzung. — Walbert Elster: Musterungen am Kettenwirkstuhl; Fortsetzung und Schluß. — Fortschritte und Verbesserungen. Krupp'scher nicht-rosender Sonderstahl. Sengen mit Blaugas.

Chemisch-technischer Teil.

Ing. Karl Schwetfägel: Ueber eine zahlenmäßige Bestimmung des Mercerisierungsgrades. — Dr. Hermann Stadlinger: Was ist „Dein“? — Ing. Hans Cederer: Zur Konstitution des Ebinaphthol N. — Karl Reinfing und Louis Driesen: Die Entwicklung der Technik des Handbrudes und die Beziehung des Zeugbrudes zum Druck auf Papier. — Dr. Lehren: Wollschuß in alkalischen Bädern. — Prof. Dr. B. Rastow: Herstellung von löslichen Stärken mit Hilfe von Hypochloriten. — Dr.-Ing. R. Caffé: Struktur und Färbung von Textilien im Schwarz-Weiß-Bild; Fortsetzung und Schluß. — Dr.-Ing. H. Sommer: Das Stufenhonometer als Hilfsmittel bei textilchemischen Untersuchungen. — Dr. Richard Feibelmann: Das Rüpometer, eine einfache Bestimmung des Reduktionszustandes von Färbepulven.

Weltzeitschriftenchau.

Weltzeitschriften. Neue Bücher. Neue Farbstoffe, chemische Präparate und Mustertarten.

Technische Auskünfte.

Fragen. Antworten. Gesuchte Bezugsquellen. Neue Erfindungen. Patentberichte.

Betriebslehre, Organisation.

Mitteilung des Fachnormenausschusses für Textilindustrie und Textilmaschinen. — D. Alft: Betriebsstatistiken — der erste Schritt zur Rationalisierung; Fortsetzung und Schluß. — Dr. Karl Kurich: Der Betriebschutz in der Bleicherei, Färberei und Appretur; Fortsetzung und Schluß. — Walter Pössel: Einfluß der festen und beweglichen Kosten auf die Rentabilität des Betriebes; Fortsetzung und Schluß. — U. Philipp: Eigenherzeugung oder Fremdbezug von Dampf und Kraft.

Wirtschaftlicher Teil.

Berichtendes. — Vereinsnachrichten. — Beilagen-Hinweise.

Vergesellschaftung in der Natur. Von Julius Schagel, Urania-Verlags-G. m. b. H., Jena.

Ueber die Aufgabe, die sich die Schrift gestellt hat, gibt uns am besten das Vorwort Auskunft, welches wir, da das Buch diesen Rahmen innehält, an Stelle eines Vorwortes hersehen können:

„Marg und Engels betonen seit 1859 in ihren Briefen, Aufzeichnungen und Veröffentlichungen Darwins großartigen Versuch, historische Entwicklung in der Natur nachzuweisen, aber sie sind sich klar darüber, daß die einfache Uebertragung der bürgerlichen ökonomischen Konkurrenz in die Natur eine den großen Zusammenhängen nicht gerecht werdende, zeitbedingte Auslegung ist; erst recht leichtfertig ist, diese Lehre aus der Naturgeschichte wieder in die Geschichte der Gesellschaft zurückzutragen. Der Blick muß die gesamten Beziehungen umfassen. Deshalb habe ich hier nicht die Absicht, wieder einmal zu erzählen, daß der „Mensch ein Herdentier“ ist und es auch noch „staatsbildende Insekten“ u. dgl. gibt, sondern es gilt, Gesetzmäßigkeiten aus Tatsachen abzuleiten. In der Geschichte des Lebens auf der Erde wird von den arbeitenden, vergesellschafteten Menschen die Entwicklungsstufe erreicht, in der Sein und Gewordensein mit der Aussicht auf die künftige Gestaltung des Daseins und Werdens ins Bewußtsein tritt. An einem Stück dialektischer Biologie wird Theorie und Praxis der Vergesellschaftung und für den Menschen die Erkenntnis als Voraussetzung der zielbewußten Handlung auf weite Sicht aufgezeigt.“

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 9. August ist der Beitrag für die 32. Woche 1919

Adressenänderungen

Gau Barmen: Bochum ist zu streichen, da aufgelöst.

Gau Dresden: Chemnitz: Hermann Florisch ist zu streichen. Alle Sendungen an Mehner.

Verlorenes Mitgliedsbuch

Das Mitgliedsbuch Nr. 50 458, auf den Namen Karl Johann Hantich lautend, geboren am 17. Februar 1911 in Ramenz (Sachsen), eingetreten am 31. März 1927 in Pulsnitz (Sachsen), ist verlorengegangen. Sollte das Buch irgendwo vorgelegt werden, so bitten wir, dasselbe einzuziehen und an Richard Gärtner, Pulsnitz (Sachsen), Dresdener Straße 110 f, zu senden.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreßel in Berlin. — Verlag: Karl Schöber in Berlin, Remise Str. 83. — Druck: Sorwitsch Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

Keinen Abbau der Sozialpolitik

den Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung

Der Deutsche Textilarbeiter-Verband hat im Verein mit den beiden anderen Textilarbeiterverbänden zwei Eingaben an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und das Reichsarbeitsministerium gerichtet. Die eine Eingabe betrifft die Neuordnung der Kurzarbeiterunterstützung, die andere die Regelung der Arbeitslosenversicherung für Heimarbeiter. Wir bringen nachfolgend einige Auszüge aus den Eingaben.

Keine Verschlechterung der Kurzarbeiterunterstützung!

In der deutschen Textilindustrie wird bei nachlassendem oder schlechtem Geschäftsgang häufig in Kurzarbeit gearbeitet. Teils hängt das mit der besondern Konjunkturrempfindlichkeit der Textilindustrie zusammen, teils mit der Rücksichtnahme auf den beruflichen Wert der Arbeitskräfte, teils mit der Lage des Arbeitsmarktes und der sozialen Lage und dem Alter der Textilarbeiter.

Auch in der jetzigen Krisenperiode ist Kurzarbeit stark verbreitet. Mit dem Umfang und der Dauer der Krise stieg auch Umfang und Dauer der Kurzarbeit.

Die Verminderung der wöchentlichen Arbeitszeit um mehr als ein Viertel der Normalarbeitszeit kürzte selbstverständlich fast im gleichen Ausmaß die Löhne. In welchem Umfange das eingetreten ist, zeigt die amtliche Lohnerhebung in der Textilindustrie vom September 1930, veröffentlicht in „Wirtschaft und Statistik“, 2. Juniheft, Seite 459 bis 462. Dieser Verlust an Einkommen, umgerechnet auf den durchschnittlichen Arbeitsausfall der Kurzarbeiter ergibt, daß sich ihr Wochen Einkommen um das Doppelte, das ist ungefähr 4 bis 6 M. in der Woche verringert hat.

Die bisherigen Bezugsbedingungen der Kurzarbeiterunterstützung waren so gehalten, daß die ausgesetzte Unterstützung nur einen ganz bescheidenen Ersatz für den gebihten Lohnverlust darstellte.

Infolge dieser Sach- und Notlage, wurde von der Arbeiterschaft immer wieder gefordert und von uns in mündlicher und schriftlicher Form wiederholt verlangt, die nicht berechneten und nicht unterstützungsfähigen Ausfalltage bei anerkannter Kurzarbeit von zwei auf einen zu beschränken. Zugleich sollte für die Berechnung der Wochenfeiertage eine andere, den Verhältnissen angepaßte Regelung eingeführt werden. Nach einem Entscheid des Spruchsenats für Arbeitslosenversicherung werden Ausfalltage, die auf Wochenfeiertage fallen, den Kurzarbeitern nicht angerechnet und nicht vergütet. — Diese Auslegung, die in der jetzigen Fassung der Verordnung über Kurzarbeiterunterstützung begründet sein mag, wird von den langfristigen Kurzarbeitern nicht verstanden; sie empfinden sie nur als eine un-

Zwei Eingaben des Verbandes an das Reichsarbeitsministerium und Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung

billige, widersinnige Härte. Ihre Arbeitslosigkeit, so sagen sie, steht ohne jeden Zusammenhang mit den anfallenden Wochenfeiertagen. Sie beruht auf Arbeitsmangel und ist — vielfach schon wochenlang vor — ebensolange nach den Wochenfeiertagen vorhanden gewesen. An der Arbeitszeit von tausenden Kurzarbeitern in der Textilindustrie stehe sich das bezeugen.

Aus diesen vielen Fällen soll jedoch nur ein Beispiel herausgegriffen werden, das übrigens auch die Spruchinstanzen beschäftigt:

In einem München-Glabacher Betrieb wird nachweisbar seit mehr als zwei Jahren kurzgearbeitet. Seit 26. Oktober 1930 nur an drei Tagen der Woche. Die Belegschaft hat, soweit die gesetzlichen Voraussetzungen gegeben, Kurzarbeiterunterstützung bezogen. Das blieb so bis in die Weihnachts- und Neujahrswoche. Hier änderte sich zwar nicht der Umfang der Kurzarbeit, wohl aber kam es nicht zur Auszahlung von Kurzarbeiterunterstützung, weil die zwei Weihnachtsfeiertage und der Neujahrstag nicht als Ausfalltage im Sinne der Verordnung über Kurzarbeiterunterstützung angerechnet worden sind. Dabei blieb es auch bei der erwähnten Arbeitszeit von drei Arbeitstagen nach bis zum 11. Mai 1931, dem Termin, der uns den Vorgang beschwerdeführend zur Kenntnis brachte. Mit der Belegschaft jenes Wertes sind auch wir

der Meinung, daß eine solche Handhabung der Verordnung über Kurzarbeiterunterstützung ihrem eigentlichen Zweck widerspricht.

So wie den Arbeitslosen nicht zugemutet werden kann, an Feiertagen auf ihre Unterstützung zu verzichten, da sie im Arbeitsverhältnis auch keinen Verdienst gehabt hätten, so dürfte auch die Kurzarbeiter, die schon vor gesetzlichen Wochenfeiertagen Kurzarbeit im unterstützungsfähigen Rahmen geleistet haben, kein Unterstützungsentzug treffen, denn die Unmöglichkeit ihrer Dienstleistung ist nachweisbar wirtschaftlich und nicht gesetzlich begründet.

Beträchtliche Neuausgaben gegenüber dem früheren Zustand dürften nicht entstehen. Im Gegenteil, die Einführung der Kurzarbeit bringt der Reichsanstalt fast regelmäßig nicht geringe Vorteile. Sie spart allerwenigstens ein Drittel der Ausgaben ein, die sie bei Vollarbeitslosigkeit für einen entsprechenden Teil der Versicherten aufwenden hätte. Außerdem fallen für sie Verwaltungskosten fort und, was sehr wichtig ist, sie erhält die Versicherungsbeiträge fortgezahlt; von anderen günstigen Rückwirkungen auf die Lage des Arbeitsmarktes ganz zu schweigen. Unseres Dafürhaltens ist demnach an einer Beseitigung der Härten in der Kurzarbeiterunterstützung nicht nur die große Zahl der Kurzarbeiter interessiert, sondern in gleicher Weise auch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Wir hoffen deshalb, daß unsere Darlegungen und Forderungen bei der Neuordnung der Kurzarbeiterunterstützung gewürdigt werden und daß sowohl die Anrechnung der Ausfalltage an Wochenfeiertagen, als auch die Herabsetzung der zum Unterstützungsbezug erforderlichen Ausfalltage in der von uns gekennzeichneten Weise gesetzlich festgelegt wird.

Enge Verbundenheit zwischen Betriebsarbeit und Heimarbeit

Aus dem Inhalt der zweiten Eingabe

Nach Artikel 9 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931, bleiben die Vorschriften hinsichtlich der Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter bis 1. Oktober d. J. in Kraft, soweit nicht der Verwaltungsrat der Reichsanstalt mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers vorher Abweichendes anordnet. Da unseres Wissens an der Erledigung dieses Auftrages gearbeitet wird und Bestrebungen im Gange sind, den unzulänglichen Arbeitlosenbeschutz der Heimarbeiter zu verbessern, möchten wir nicht verfehlen, dagegen entschieden Verwahrung einzulegen. Insbesondere gilt das der Absicht, bei der Zulassung zur Versicherung nicht so sehr wirtschaftliche und arbeitsrechtliche Tatbestände maßgebend sein zu lassen, sondern den Familienstand der Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter.

Schon bei der letzten Regelung der Arbeitslosenversicherung für Hausarbeiter haben wir mündlich und schriftlich (Schreiben vom 31. März 1930, übermittelt durch den ADGB) dargelegt, wie sehr in der Textilindustrie die Heimarbeit betriebliche Außen-

arbeit ist. Sie wird zwar nicht zufällig, auch nicht vorübergehend außerhalb der Betriebe verrichtet, wohl aber ist sie aus Gründen der Rentabilität in die Werkstätten der Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter verlegt worden. Gut vier Fünftel aller Textilarbeiter dürften in der Erledigung ihrer Arbeit, d. h. im Ablauf und in der Gestaltung der einzelnen verrichtungen vom Auftraggeber genau so abhängig sein, wie die Arbeiter im Betrieb vom Arbeitgeber. Die Heimarbeiter der Webereien, Färbereien, Wirkereien, Strickereien, Säckereien, Gardinen- und Spitzenfabriken oder der von diesen beauftragten und beschäftigten Zwischenmeister und Faktoren müssen, auch ohne ausdrückliches Vorsehen einer Arbeitszeit dennoch innerhalb einer bestimmten Frist und nach Vorschrift die ausgehändigte Arbeit zurückerliefern.

In der Textilindustrie ist das Zusammenwirken von Menschen- und Maschinenmaterial vorherrschend. Menschliche Arbeit mit einfachem Werkzeug verrichtet, wozu etwa Arbeiten wie: Püfen, Blüßern, Ausnähen, Noppen, Zetteln, Ausschneiden, Ketteln, Kenneln, Sticken, Wiebeln, überhaupt alle Näh- und Ausbesserungsarbeiten

gehören, ist gegenwärtig im Betrieb nur noch ausnahmsweise zur Bewältigung von Auftragspiken oder zur Anfertigung von Arbeits- und Lohnmustern zu finden. Die Spesen, die auf solche Arbeit im mechanisierten, vielfach sogar automatisierten Textilbetrieb anfallen würden, erscheinen zu hoch, deshalb verlegt man sie in die Heimarbeit.

In der Wirkwarenindustrie kann man diese Verlagerung von Beschäftigung in die Heimarbeit sogar im Lebensalter der weiblichen Arbeiter beobachten. In der gesamten Textilindustrie sind nach der letzten Berufszählung 30,3 Proz. der weiblichen Arbeiter unter 25 Jahre alt gewesen. In der Wirtschaftsgruppe Wirkerei und Strickerei waren von 110 700 Arbeiterinnen, 67 000, also doppelt soviel, in diesem Alter. Dieser Unterschied findet im Alter der beschäftigten Textilarbeiterinnen zum Teil eine Erklärung bzw. einen Ausgleich. Von 39 800 weiblichen Heimarbeiterinnen der Gruppe Wirkerei und Strickerei sind nur 2670 im Alter unter 25 Jahren. Bei der gesamten weiblichen Textilarbeiterinenschaft dagegen betrug der Anteil dieser Altersgruppe 10,2 Proz.

Da es offenkundig ist, daß die textile Heimarbeit nur im engsten Zusammenhang mit der Arbeit im Betrieb betrachtet und tarif- und sozialpolitisch behandelt werden kann, deshalb ist auch in den meisten Tarifverträgen die Bedingung enthalten, Heimarbeiter sind so zu entlohnen, wie die im Betrieb mit gleicher Verrichtung beschäftigten Arbeiter. Nicht wenige Tarifverträge gehen sogar in der Regelung von Arbeitsbedingungen noch weiter, legen Ferien fest und schaffen Bedingungen über Entschädigungsätze bei Bereitstellung von Material und Geräten. Auch Arbeitsordnungen für Heimarbeiter existieren, und soweit diese vielfachen und vielgestalteten Rahmenvorschriften noch eine Lücke lassen, sind Fachauschussbeschlüsse ergangen, die den beruflichen oder gewerblichen Sonderheiten, die Arbeitsbedingungen anzupassen suchen.

Bei der engen Verbundenheit zwischen Betriebsarbeit und Heimarbeit in der Textilindustrie ist es in der Regel so, daß in Krisenzeiten zuerst die Heimarbeiter zur Entlassung kommen, damit durch eine entsprechende Rationalisierung der Arbeit die Betriebsarbeiter zunächst weiter beschäftigt werden können. Genau derselbe Grundgedanke wird in vielen Fällen bei der Wiedereinstellung von Arbeitskräften oder bei der Einschränkung von Kurzarbeit angewendet. Das Mehr an arbeitslosen Heimarbeitern wird deshalb meistens in der Berufsgruppe Textilarbeiter durch ein Weniger an arbeitslosen Betriebsarbeitern ausgeglichen, so daß insgesamt gesehen, an sich kein höherer Unterstützungsaufwand in Frage kommt, von den übrigen günstigen Folgen arbeitsmarkt- und sozialpolitischer Art ganz zu schweigen.

Dieser Austausch zu Krisenzeiten dürfte wegfallen, wenn unser Einpruch unbeachtet bleibt. Jeder ungenügende oder fehlende Arbeitlosenbeschutz dürfte Anlaß sein, die Heimarbeit in der Textilindustrie zum Nachteil vieler Betriebsarbeiter zu fördern.

Um diesen sicher nicht gewollten Zustand und die offenbar zu gewärtigenden sozialen Härten zu vermeiden, bitten wir noch:

1. keine Sonderrechte für verheiratete weibliche Textilarbeiter zu schaffen, sondern
2. die Textilarbeiter unter den gleichen Bedingungen wie jezt in die Arbeitslosenversicherung einzubeziehen.

Notizen

Unsere Wirtschaftsaristokratie

Die Lahusen waren das Feinste, was sie uns bieten konnte.

Der Vorsitzende des Deutschen Werkmeister-Verbandes, Buschmann, machte vor kurzem einige Ausführungen über unsere Wirtschaftsaristokratie. Er sagte über den Fall Nordmölle folgendes:

Die deutschen Unternehmer möchten gern daraus einen „Einzelfall“ machen, sie möchten gern von ihm abrücken, plötzlich sollen die Lahusen die schwarzen Schafe sein, für sie soll die Wirtschaftsordnung des Kapitalismus keine Verantwortung tragen. O nein, ihr Herren! Die Lahusen waren keine schwarzen Schafe. Lahusen war der Präsident der Bremer Handelskammer. Lahusen war das Feinste, was die Aristokratie unter den deutschen Wirtschaftsführern auszustellen hatte, Lahusen war so fein, daß es die Danat-Bank unter ihrer Würde gehalten hat, die Geschäftsfrage der Nordmölle zu prüfen, bevor sie die Millionkredite gab, Lahusen führte den größten Textiltrust Deutschlands. Die Lahusen waren die Avantgarde des deutschen Kapitalismus — in jeder Beziehung! Nicht nur mit ihrer Feinheit, auch mit ihrer abgrundtiefen sozialreaktionären Gesinnung. Kampf gegen die Gewerkschaften, Kampf gegen die Betriebsräte, Vorliebe für Wertsgemeinschaften, parvenühafte Verachtung ihrer An-

gestellten, das war die Rehrseite der Lahusen feinheit und das ist das Wunschziel der deutschen Kapitalisten überhaupt. Es ist doch kein Zufall, daß die sozialreaktionäre „Nordmölle“ die erste war, die zusammenbrach. Diese sozialreaktionäre Haltung entspringt einem solchen Fonds von Geißlosigkeit oder sagen wir deutlicher Dummheit und Ueberheblichkeit, daß von hier aus ohne weiteres auch auf die sonstige Unfähigkeit solcher „Führer“ geschlossen werden kann. Mit den Lahusen ist der ausgeprägteste Typus des sozialreaktionären deutschen Unternehmers zusammengebrochen. Das System hat bankrott gemacht; es ist Zeit, es durch ein anderes zu ersetzen.

Weisheiten über das Bevölkerungsproblem

Jeder Bauer soll 15 Kinder haben.

Sonderbare, ja geradezu hinterwäldlerische Ansichten über das Bevölkerungsproblem vertrat Kanonikus Steinwerder in einem Vortrag, den er kürzlich im Rheinischen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege über das Thema: „Bauernschicksal und deutsche Volksnot“ hielt. Er führte nach der „Eisenacher Volkszeitung“ Nr. 164 unter anderem folgendes aus:

„Der Bauer ist der letzte Lebensträger, der auf Grund tiefer Religiosität und Naturverbundenheit Träger gesunder Kultur und gesunden Volkstums ist. Er bildet den Grundstock der christlichen Familie. Um so bedauerlicher ist es, daß auch in den bäuerlichen Familien die Geburtenbeschränkung um sich greift. In meiner Heimat ist es Gott sei Dank noch keine Seltenheit, daß ein armer Bergbauer, der schwer und täglich Brot arbeiten muß, 15 bis 18 Kinder hat. Gott in seiner Güte läßt schon keins zu-

grunde gehen. Nur muß man ihm vertrauen und nicht weislich davor zurückschrecken, Gottes Gebot zu erfüllen und eine zahlreiche Familie zu gründen, die hart um ihr Brot kämpfen muß, deren Helfer in diesem Kampfe aber Gott ist. Wir bekämpfen die moderne und bequeme Auffassung, als habe der Mensch ein Recht, sich durch Beschränkung seiner Kinderzahl ein angenehmes Leben zu schaffen.“

Kanonikus Steinwerder scheint mit verschlossenen Augen durch die Welt zu gehen. Andernfalls müßte auch er sich sagen, daß es ein unverzeihlicher Unfuss ist, in einer Zeit wie der heutigen, in der sich die Existenzgrundlagen der Menschen fortlaufend verschlechtern und in der Millionen Menschen jahrelang zum Frieren gezwungen sind, das 15- bis 18-Kinder-System als das Ziel aller irdischen Strebens zu bezeichnen. Uebrigens: Wie wäre es, wenn sich Kanonikus Steinwerder von seinem priesterlichen Gelöbdis entbinden läßt und dann mit gutem Beispiel vorangeht. Wir fürchten, daß er der erste ist, der seiner Theorie untreu wird.

Kaffeeclassen und sonst was

Eine Genossenschaftlerin schrieb der „Konsum-Genossenschaft“: Es ist doch geradezu unglaublich, wie dumm bürgerliche Firmen die Frauenwelt einschätzen! Diese Firmen werden die Käuferinnen mit Mitteln, die man nach meiner Ansicht nicht einwardfret nennen kann, denn wenn man Kaffee, Tee usw. nötig hat, bekommt man einen Bon, der gewissermaßen einen Anreiz für die Ausstattung des Küchenschrankes mit Porzellan bedeutet. Wenn man also sehr viel Kaffee trinkt, sehr oft dadurch Geschirr abwischen muß, wobei schon mal eine Tasse oder ein Teller entzwei gelassen wird, soll man den Retter aus der Not aus der Schublade holen, das sind die Bons. Man soll

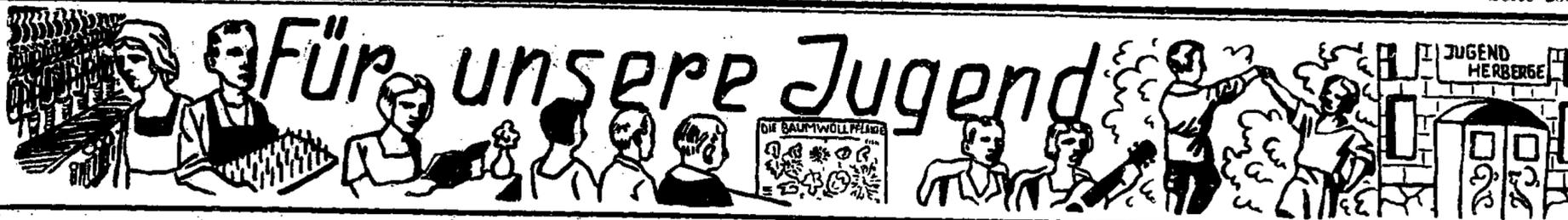
sie zusammenzählen und schauen, ob man dafür den Gegenstand im Kaffeegeschäft ersetzt bekommt — und wenn es noch nicht langt, dann kann man schnell noch ein halbes Pfund Kaffee erstehen, um dann soweit zu sein. Wahrscheinlich eine fabelhafte Sache. Nur kostet denn die Bribe mehr als der Broden.

Ah, ich kenne tatsächlich Frauen, die wie verflissen auf diese „Gratiszugaben“ sind, die eine Sammelmüt und einen Eier dafür einfallen, der wirklich edlerer Dinge wert wäre. Eier tun nur immer die Chemänner dieser Frauen leid und die Kinder dieser Mütter. Ah frage mich immer, wie es um die Urteilsfähigkeit derselben bestellt ist.

Sollte es wirklich Unternehmer geben, die etwas verstanden? Die bei einem Viertelpfund Kaffee zum Beispiel einen Wertchein geben können, den der Verbraucher nicht mitbezahlt? Man wendet sich an die Dummheit, die nicht alle werden. Wenn, wie es auch heißt, gegen die Dummheit selbst Götter vergeblich kämpfen, so wollen wir ichtichten Genossenschaftlerinnen uns anmaßen, mehr zu können. Wir wollen den Kampf aufnehmen gegen den Unverstand und die Gleichgültigkeit.

Wer bezahlt die „Werbegaben“?

In einem Reklamezettel der Sunlight-A.G., Mannheim, steht folgender Satz: „Die Kosten unserer Werbegaben sind, wie jede Reklame, in den Preis der Ware eingerechnet, kommen aber den Verbrauchern zugute.“ — Die Verbraucher können nur den Schluß ziehen, Waren zu kaufen, in deren Preis nicht die Kosten für Werbegaben eingerechnet sind. Wenn sie die Uhren, Waagen, Geschloß, Tee Kannen und viele andere Sachen zu kaufen wünschen, können sie sich auch auf normalem Wege erwerben und brauchen nicht den Umweg über die Seifenprodukte zu machen.



Für unsere Jugend

Internationale Feier der Textilarbeiterjugend

Ein Treffen in Wien — Von J. Lukas

Im Juli dieses Jahres trafen sich die Arbeiterportler der ganzen Welt zu einer riesenhaften und machtvollen internationalen Kundgebung im sozialistischen Wien. Es war dies eine Veranstaltung von einem solch gewaltigen Ausmaß, daß die Zweimillionsstadt Wien völlig unter dem Einfluß dieser Arbeiter-Olympiade stand.

Die Textilarbeiterjugend von Oesterreich benützte diesen Anlaß, um ein internationales Treffen der Textilarbeiter zu organisieren. Die sehr tätige und unter vortrefflicher Leitung stehende Lehrlingssektion Wien des Textilarbeiterverbandes erließ die Einladung zu der internationalen Feier, die am Abend des 23. Juli 1931 im Textilarbeiterheim in Wien stattfand.

Im dem geräumigen, im lebensfrohen Rot gehaltenen Lokal, wo sich die Wiener Textilarbeiterjugend zu ernsther gemeinschaftlicher Bildungsarbeit und zu heiterem Spiel wöchentlich versammelt, hatte sich eine große Zahl junger Textilarbeiter und -arbeiterinnen eingefunden. Viele von ihnen waren in blauen Blusen und roten Kravatten erschienen. Auf allen Gesichtern lag der Ausdruck strahlender Freude und

inniger Verbundenheit. Die Tische für die ausländischen Gäste waren mit roten Decken besetzt. vorn im Saal befand sich die Vereinsfahne mit dem Wahrzeichen der Textilarbeiterjugend Oesterreichs. Sonst war jeder weitere Aufwand vermieden worden; denn man wollte der Feier keine pompöse Note geben. So war sie der lebendige Ausdruck der Schlichtheit und der Einfachheit der Textilarbeiter.

Nach einem Musikvortrag wurde die Feier mit dem Massengesang des herrlichen Liedes „Die Arbeiter von Wien“ eröffnet. Darauf folgte die Begrüßung der Teilnehmer durch den Jugendkameraden Franz Hartl, der der Lehrlingsgruppe Wien als Präsident vorsteht. Die Begrüßung war äußerst herzlich gehalten. Er erklärte, die österreichische Textilarbeiterjugend habe sich schon seit Monaten auf diese internationale Zusammenkunft gefreut und schäme sich glücklich, daß dieselbe in dieser Weise durchgeführt werden könne.

Nach ihm sprachen als Vertreter der ausländischen Textilarbeiter die Kollegen Paul Bruner für Deutschland, J. Lukas aus Bern für die Schweiz, Kollegin Jantilla

Levi aus Sofia in Rumänien und eine Genossin aus Grimnitzkau in Sachsen. Sie alle gaben der Freude Ausdruck, an dieser Veranstaltung teilnehmen zu können und überbrachten die freundschaftlichen Grüße der nichtanwesenden Kameraden. In einem kurzen Ueberblick orientierten sie über die Verhältnisse der Textilarbeiter in ihren Ländern. Nach den ausländischen Rednern sprach Anton Kovorit als Vertreter des Hauptvorstandes der Union der Textilarbeiter Oesterreichs. Er hob insbesondere hervor, daß aus der Jugendbewegung bisher die besten Funktionäre hervorgegangen seien, und daß sich die Ausgaben für die Jugendbewegung schon jetzt reichlich gelohnt haben.

Es folgten Johann ein Schallplattkonzert, Rezitationen von Gedichten, eine wohl-gelungene Filmvorführung vom Textilarbeiter-Jugendtreffen in Ebnensee, aus welcher man einen lehrreichen Einblick in die Jugendbewegung gewann. Mit einem Schlusswort des Präsidenten und dem gemeinsamen Gesang der „Internationale“ fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß. Diese Veranstaltung war zweifellos nicht nur ein Erfolg für die österreichischen Jugendkameraden, sondern sie wird auch auf internationalem Gebiete ihre Auswirkungen haben. Bevor sich die Teilnehmer der Veranstaltungen zu dem Bichfest der Stadt Wien auf dem Schwarzenbergplatz begaben, faßten sie einstimmig folgende Entschliessung:

„Die Teilnehmer an der ersten internationalen Feier der Textilarbeiterjugend, die anlässlich der Arbeiter-Olympiade im Juli 1931 in Wien abgehalten wurde, ersuchen die Zentralverbände in den verschiedenen Ländern, der Jugendbewegung ein noch größeres Augenmerk zu schenken als bisher, die Verbindung der Jugend zu den Erwachsenen enger zu gestalten und einen regen Gedankenaustausch zwischen den Jugendgruppen der Verbände herbeizuführen, damit sich an den Bestrebungen und Erfolgen des einen Verbandes die Jugend des andern erfreuen und darüber hinaus auch lernen könne, was den Erfolgreichen bereits geläufig ist.

Der Arbeiter braucht im Kampfe gegen seine Widersacher stets mehr Kraft, ein größeres Wissen und einen weiteren Ueberblick über die Ereignisse in andern Ländern. Die Textilarbeiterjugend will mit der Zeit Schritt halten können und erhofft sich die notwendige Stärkung ihrer Kraft durch einen engen Kontakt im internationalen Maßstab.“

Kinderfest in Neumünster

Seit 14 Tagen sind die Schwestern des Firmaments geöffnet und ununterbrochen plätschert es in grauen Fäden herunter. Am Sonntag, dem 19. Juli, zerreißen die grauen Wolkenwände und die Sonne lugt schüchtern hervor. Dies verschuchte die hangen Zweifel der letzten Tage. Mit allem Eifer wurden die letzten Vorbereitungen auf dem Sportplatz, der 6 bis 7 Kilometer hinter Neumünster liegt, getroffen. Die Sonne brach sich mittlerweile immer mehr Bahn und nur vereinzelt graue Wolkensegen jagten vor dem Winde dahin. Um 1 Uhr mittags sammelten sich Hunderte von Kindern und Erwachsenen auf dem Großfeldern. Fröhliche Augen und lachende Mienen der Kleinen, wohin man blickte. Zwei Spielmannschöre der Freien Turnerschaft wurden in den Zug eingereiht und dann setzte sich der prächtige, teilweise mit Blumen geschmückte Zug in Bewegung. Die kleineren Kinder wurden mit Autobussen nach dem Sportplatz geschafft.

Dann begann die Arbeit der Funktionäre. Die Kinder wurden reichlich mit Kuchen und Milch bedacht. Nach der Bewirtung nahm sich die Freie Turnerschaft der Kinder an und veranstaltete auf der großen, freien Fläche des Platzes allerlei Spiele. Der Wettergott meinte es gut, und das Fest verlief in prachtvoller Weise. Es hatten sich auf dem Platz 2500 bis 3000 Menschen eingefunden, darunter rund 1000 Kinder. Um 18 Uhr wurde noch Schokolade an die Kinder verteilt und dann zog die Textilarbeiter-schaft unter Musikklängen der Stadt wieder zu.

den Kampf um seine Verwirklichung. Halten wir es immer mit den Worten, die der technische Leiter der sozialistischen Sportinternationalen beim Einmarsch der Nationen sagte:

„Sportler sein ist gut. Sozialist und Sportler zu sein ist besser!“
Alfred Adesberg.

Nazis zittern vor Micky-Maus!

Die „blonde deutsche“ Jugend in Gefahr. Unsere Nazis haben einen neuen Feind entdeckt. Außer Franzosen, Polen, Juden, Freimaurern und Jesuiten gibt es noch ein „Ungeheuer“, das am Lebensmart des deutschen Volkes zehrt: die „Micky-Maus“. Das pommerische Gauorgan der NSDAP, die „Diktatur“, veröffentlicht in Nr. 29 vom 13. Juni 1931 folgenden stammenden Kampfruf:

Der Micky-Mausstand!!!
Blonde, freisinnige deutsche Stadtjugend am Gängelband des Finanzjuden. Jugend, wo ist dein Stolz? Jugend, wo ist dein Selbstbewußtsein? Die Micky-Maus ist das schäbigste und eierndste Ideal, das je erfunden wurde. Die Micky-Maus ist eine Verblödnungsur des Young-Kapitals. Das gesunde Gefühl sagt eigentlich jedem anständigen Mädchen und jedem ehrlichen Jungen von selbst, daß das schmutzige und mit Dred behaftete Ungeziefer, der große Batterienüberträger im Tierreich, nicht zum idealen Tiertypus gemacht werden kann. Haben wir nicht etwas Besseres zu tun, als mit schmutzigem Viehzeug unser Kleid zu schmücken, weil amerikanische Geschäftsjuden verdienen wollen? Hinweg mit der jüdischen Verbummung! Hinaus mit dem Ungeziefer! Herunter mit der Micky-Maus, stekt Hakenkreuze auf!!!

Da kann man halt nichts machen. Aber was sagen die „deutschen Geschäftsjuden“, die doch an der Sache gut verdienen und derselben Partei angehören, dazu? Und „arme Hitler-Jugend“, nun kommst du die „Micky-Mäuschen“ auf den Schutz werfen. Auch die Filme wird man „Hakenkreuz-kerisieren“. Ach ja! — Erinnern möchten wir übrigens daran, daß die „Nazis“ weniger mäusefeindlich sind, wenn es gilt, Kino- und Theater-vorstellungen zu führen. Nun, die Micky-Maus kann auch die Feindschaft der Nazis ertragen. Micky-Maus ist eine Weltmacht, und die Hakenkreuzler sind, bei Licht besehen, nur Hohlköpfe und Schreier.

Die neuesten Spiele für Wochenende, Freizeit und Ferien. Fang-, Red-, Gesellschaftsspiele, Spring-spiel, Siegfriedspiel, Medizinball, Schwingball, Ufa-Spiele, Ringtennis usw. Von A. Stüder, Stuttgart, Mitglied des Reichsverbandes der Fachturn-lehrer, des Verbandes deutscher Sportlehrer usw. Eine Sammlung der neuesten und interessantesten Spiele mit 37 Bildern auf Kunststrudpapier, Preis nur 1,25 Mk., soeben erschienen im Süddeutschen Verlagsheuss, G. m. b. H., Stuttgart, Birken-waldstr. 44.

Das römische Recht

Welch ein furchtbares Buch ist das Corpus juris, die Bibel des Egoismus! Wie die Römer selbst, blieb mir immer verhaft ihr Rechtskodex. Diese Räuber wollten ihren Raub sicherstellen, und was sie mit dem Schwerte erbeutet, suchten sie durch Gesetze zu schützen; deshalb war der Räuber zu gleicher Zeit Soldat und Advokat und es entstand eine Mischung der widerwärtigsten Art. Wahrhaftig, jenen römischen Dieben verdanken wir die Theorie des Eigentums, das vorher nur als Tatsache bestand, und die Ausbildung dieser Lehre in ihren schönsten Konsequenzen ist jenes gepriesene römische Recht, das allen unseren heutigen Gesetzgebungen, ja allen modernen Staatsinstitutionen zugrunde liegt, obgleich es im grellsten Widerspruch mit der Religion, der Moral, dem Menschengefühl und der Vernunft steht. Heinrich Heine.

Auch wenn die Sonne scheint



läuft er in seinem dicken Anzug herum!

Das Weltfest der lebendigen Internationale!

Momentbilder aus Wien

Das Weltfest des Arbeitersportes brachte neben den grandiosen Aufmärschen auf allen Wettkampfbahnen hervorragende Leistungen zu Wege. Bisher gültige Bestleistungen wurden vielfach überboten.

Neben dem sehr vielseitigen Sportprogramm waren es insbesondere noch drei Dinge, die dieses gewaltige Fest der Arbeit weit über seine Bedeutung hinaus wachsen ließen. An denen sich mit unergleichlicher Kraft und Deutlichkeit der sozialistische Massenwille manifestierte. Der Aufmarsch der Nationen, das Festspiel und der Triumphmarsch durch die dichtbestandenen Straßen des roten Wiens.

Die Tribünen des Stadions waren überfüllt, als Fanfaren den Einmarsch der Weltkämpfer ankündigten. Die Amerikaner und Holländer an der Spitze, hunderte rote Sturmflaggen folgend, zogen die Nationen, umbraut von den jubelnden Beifallsstürmen der vielen Zehntausend, in die Kampfbahn der olympischen Spiele ein. Der Begeisterungsturm wuchs jedoch zum Orkan, als die deutschen Sportlerinnen und Sportler, geführt von dem Genossen Benedig, dem Leiter der Arbeiterturn- und Sportschule, und die französischen Genossinnen und Genossen durch das Marathontor einmarschierten. Was sich da offenbarte, war stärkste Symbolik für den Friedenswillen beider Völker, ja der Arbeiterschaft der ganzen Welt. Und als die Nationen alle aufmarschiert waren, die Musik die Internationale spielte, die roten Sturmflaggen sich senkten, sich die 70 000 auf den Tribünen erhoben und erst in zaghafter Ergriffenheit, dann immer stärker und stärker anschwellend, zum brausenden Jubelgesang wachend, es zum Firmament ertönte: „Völker hört die Signale, auf zum letzten Gefecht, die Internationale erkämpft das Menschenrecht“, da fühlten wohl alle:

„Ein großes Fest internationaler Verbrüderung der sozialistischen Arbeiterschaft der Welt hat in grandioser Weise seinen unvergeßlichen Anfang genommen.“

Zum Festspiel war das Stadion wiederum überfüllt, so daß viele Tausende gar keinen Zutritt mehr erhalten konnten und umkehren mußten. Am stärksten griff bei dem Spiel, das von 4000 Mitwirkenden gestaltet wurde, die Szene des Krieges in die Seele. Neue, feine Gedanken wurden gerade hier in den Dienst des Festspielgestaltens gestellt.

Und wer nun schließlich den Sonntag mit seinem Jubelmarsch der Nationen vor vielleicht 500 000, die die Straßen umsäumten, erleben durfte, wer die Sturmbataillone des internationalen Sozialismus defilieren sah,

wie immer neue, farbenprächtigere Bilder die spalterbildenden Massen zu unbeschreiblichen Beifallskundgebungen hinstießen, wird jenen sieghaften Sonntag nimmermehr vergessen können.

Von frühzeitig bis zum Nachmittag jubilierte es unaufhörlich in den Straßen des roten Wiens, und selbst Leute, die nicht auf die sozialistische Arbeiterschaft schwörten, konnten ihrer Begeisterung für die Grandiosität des Triumphmarches des internationalen Sportproletariats keine Zügel mehr anlegen. Nur eine Szene des Festzuges sei geschildert. Am Parlament hatten sich die Teilnehmer des internationalen Sozialistenkongresses aufgestellt, um die Arbeiterportler zu begrüßen. Gerade marschierten die Tschechen vorüber, als von fernher Trommelwirbel ertönte. Jetzt wurden um die Straßenecke zwei schwarzrotgoldene Fahnen sichtbar, hinter denen das blendende Weiß von etwa 200 Spielern marschierte. Jetzt riefen sich die Massen auch schon gegenseitig zu: „Die Deutschen kommen!“ Und als die deutschen Sportler näbertamen, und die Spielleute die Internationale erklingen ließen, da nahm der Jubel fast kein Ende. Tücher schwenkten in den Lüften, Hände klatschten unermüdet Beifall. Freundchaftsrufe brausten nicht endenwollend durch die Lüfte. Der französische Kongreßdelegierte Renaudel stürmt von der Parlamentstreppe herab und drückt in tiefer Ergriffenheit den deutschen Genossen die Hände. Ueber eine Stunde lang währt allein der Vorbeimarsch der deutschen Sportlerinnen und Sportler.

Doch alles hat ein Ende. Der Nachmittag dieses Weltfestes des Arbeitersportes nahm seinen Ausklang in den Massenübungen der Turnerinnen und Turner, den leichtathletischen Entscheidungskämpfen und in den Schlussspielen um die Handball- und Fußballmeisterschaft. Noch einmal brausen Stürme der Begeisterung über das Feld der olympischen Spiele, als die Subetendischen der Tschechoslowakei mit roten Sturmflaggen ein berauschend schönes Fahnen-schwingen zeigten.

Nun gehört die 2. Arbeitersportolympiade der Vergangenheit an. Sie ist eingeschreint in die Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung als ein unvergängliches Wahrzeichen höchster Kraftentfaltung des Proletariats in schwersten Nottagen. Als untrüglicher Beweis für die Lebensfähigkeit und Notwendigkeit des internationalen Sozialismus, an dem sich Millionen Menschen in den Tagen von Wien aufs neue stärkten für

